Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühr.



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 301 | Mittwoch, 23. Dezember 1942 | 71. Jahrgang

Unverminderte Heftigkeit der Schlacht

Die Sowjets in Stalingrad abgewiesen — 10 Briten abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen warfen an der Terekfront angreifenden Feind im Gegenangriff zurück. In Stalingrad versuchte der Gegner, über die Wolga angreifend, Fuß zu fassen. Er wurde in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen. Die Abwehrschlacht am mittleren Don hält in unverminderter Heftigkeit an. Deutsche Divisionen und Kampfgruppen setzten den fortgesetzten feindlichen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen und fügten den Sowjets im Zusammenwirken mit der Luftwaffe schwere Verluste zu. Allein im Abschnitt von zwei deutschen Panzerkorps wurden in den letzten zehn Tagen 404 Sowjetpanzer vernichtet.

An der übrigen Donfront und im Raum von Suchinitschi zerstörten deutsche und ungarische Stoßtrupps Kampfstände und Bunker des Feindes und kehrten mit Gefangenen und Beute zurück. Vereinzelte feindliche Angriffe wurden abgewehrt.

Oertliche Angriffe deutscher Truppen im Raum um Toropez führten zu beträchtlichen Stellungsverbesserungen.

Bei einem Nachtangriff auf Benghasi wurden Hafenanlagen und Schiffsliegeplätze von Bomben schweren Kalibers getroffen. Auf See wurde ein Torpedoboot beschädigt.

In Tunesien wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Bahntransporte und motorisierte Kolonnen in Algerien und auf tunesischem Gebiet wurden mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Kampfflieger griffen östlich Algier einen feindlichen Geleitzug an und beschädigten drei große Handelsschiffe schwer. Deutsche Unterseeboote versenkten im Seegebiet von Oran aus einem Geleit einen Transporter von 12 000 BRT und torpedierten ein großes Fahrgastschiff.

Britische Bomber flogen in der Nacht zum 22. Dezember nach Süddeutschland ein. Eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben wurden im Raum von München abgeworfen und hierdurch u. a. ein Krankenhaus zerstört. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisherigen Meldungen zehn Flugzeuge ab.

Ueberragende Leistungen der Trägerkolonnen

DNB. **Berlin**, 22. Dez. Am Wolchow ist die Stoßtrupptätigkeit wieder aufgelebt. Unsere Grenadiere brachen am 20. Dezember in kühnem Vorstoß überraschend in die bolschewistische Hauptkampflinie ein, zerstörten mehrere feindliche Kampfstände, sprengten einige Bunker und brachten außer Waffen und Kriegsgerät zahlreiche Gefangene ein. Unsere Grenadiere führten einen schweren Kampf in diesem undurchdringlichen Waldgelände, in dem der Nachschubverkehr zur Kampfstellung nur durch Trägerkolonnen aufrechterhalten werden kann. Bei Wind und Wetter, Tag und Nacht, sind diese Träger im kilometerweiten Dschungel der endlosen Wälder unterwegs. Oft müssen sie ihre Lasten stundenlang im schwersten Feuer auf schmalen Trampelpfaden vorwärts schleppen. Schwer keuchen sie unter den Kanistern und Kisten. Tief schneiden sich die Bügel der schweren Munitionskästen in ihre Hände. Immer müssen sie pünktlich zur Stelle sein, denn die Front wartet auf Verpflegung und Munition. So wurden von einer Trägerkompanie in einem einzigen Monat über 700 Zentner Munition und Verpflegung in mehr als 1500 Traglasten nach vorn geschleppt. Hierbei mußten in zehn- und mehrstündigen Märschen Entfernungen von 30 Kilometer und mehr durch Schnee und Eis, durch Sümpfe und Urwalddschungel zurückgelegt werden.

Nachtangriff auf Benghasi und auf den Geleitzug östlich Algier

DNB **Berlin**, 22. Dez. Der Hafen von Benghasi wurde in der Nacht zum 22. Dezember bei guter Sicht von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Durch die starke feindliche Flaksperre stieß die deutsche Kampfstaffel über den inneren Hafen vor. Die Schiffsliegeplätze wurden mit guter Wirkung von zahlreichen Spreng- und Brandbomben getroffen.

In derselben Nacht griffen deutsche Kampfflieger britisch-nordamerikanische Transportschiffe vor der algerischen Küste an. In überraschendem Geleitangriff unterflogen die deutschen Kampfflugzeuge den Feuergürtel der feindlichen Flak und trafen mit ihren Bomben fast zu gleicher Zeit einen Dampfer von 10 000 BRT und zwei weitere Schiffe von 5000 bis 6000 BRT so schwer, daß sie sofort stoppten und liegen blieben.

Eichenlaub mit Schwertern

für General der Panzertruppen Hube

DNB **Berlin**, 22. Dez. Der Führer hat am 21. Dezember 1942 dem General der Panzertruppen Hans Hube, Kommandierender General eines Panzerkorps, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer sandte an den Beliehenen folgendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 22. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Eichenlaub zum Ritterkreuz

für General der Artillerie Heitz

DNB **Berlin**, 22. Dez. Der Führer verlieh am 21. Dezember 1942 dem General der Artillerie Walter Heitz, Kommandierender General eines Armeekorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte an den Beliehenen folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 156. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Eichenlaub für Hauptmann Päpcke

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB **Berlin**, 22. Dez. Der Führer hat dem vom Feindflug nicht zurückgekehrten Hauptmann Heinrich Päpcke, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 154. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Vier neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Berlin**, 22. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant i. G. Fritz Kraemer, im Stabe einer Panzerdivision, Hauptmann Rudolf Wermter, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment, Leutnant Siegfried Fehre, vorgeschobener Beobachter in einem Artillerieregiment, Feldwebel Walter Garz, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment.

Neuer japanischer Luftangriff auf Kalkutta

DNB. **Bangkok**, 22. Dez. Wie aus Neudelhi gemeldet wird, haben japanische Flugzeuge in der Nacht zum Dienstag wiederum einen Luftangriff auf Kalkutta durchgeführt.

Wieder sechs Personen erschossen

Steigende Drangsal Nordafrikas unter den Bajonetten Roosevelts

DNB. **Tanger**, 22. Dez. Auch aus der algerischen Stadt Constantine wird am Montag amtlich die Erschießung von sechs Personen gemeldet, nachdem bereits aus Alaier sechs Hinrichtungen mitgeteilt worden waren.

Darüber hinaus haben die nordamerikanischen Eindringlinge in Französisch-Marokko eine Verhaftungswelle gegen marokkanische Nationalisten entfesselt, die sich nicht mit den gegenwärtigen Verhältnissen abfinden wollen. So wurden in der berühmten Universitätsstadt Fes 24 angesehene Notabeln festgenommen. Die Universität, ein geistiger Mittelpunkt des marokkanischen Nationalgefühls, mußte geschlossen werden, da die Studenten es vorzogen, ihre Heimatdörfer aufzusuchen, um den Schikanen der USA-Behörden aus dem Wege zu gehen.

Auch in der Gegend von Meknes und Onzda wurde eine große Anzahl von Marokkanern verhaftet.

Jeden Sonntag veranstalten die Nordamerikaner in Rabat und Algier Vorbeimärsche von Wehrmachtteilen, womit sie versuchen, die Mohammedaner Marokkos und Algeriens einzuschüchtern.

Der Rundfunk von Marokko unter „alliierter" Kontrolle

DNB. **Stockholm**, 22. Dez. Nach einer Meldung aus dem englisch-nordamerikanischen Hauptquartier in Nordafrika haben die „Alliierten" von Montag an die Kontrolle des Rundfunks von Marokko übernommen, womit ein weiterer Schritt auf dem Wege zum völligen Raub der französischen Kolonie durch die USA getan ist.

Betrogene Marokkaner

DNB. **Tanger**, 22. Dez. In Casablanca fand vor einigen Tagen eine Wirtschaftskonferenz der USA-Behörden statt. In einer amtlichen Verlautbarung, die anschließend ausgegeben wurde, heißt es:

„Der Frachtraum, der den nordamerikanischen und englischen Admiralitäten zur Verfügung steht, muß noch für Wochen und Monate ausschließlich Kriegstransporten vorbehalten bleiben."

Diese Bekanntmachung hat bei der marokkanischen Bevölkerung große Erbitterung und Niedergeschlagenheit hervorgerufen, bedeutet sie doch nichts anderes, als daß sie hochtrabenden USA-Versprechungen über „große Lebensmittelsendungen" nichts weiter waren als der übliche Roosevelt-Bluff. Flugblätter, die in den letzten Tagen heimlich verteilt wurden, bekunden die Empörung der Marokkaner über das Verhalten der nordamerikanischen Eindringlinge.

„Der Felsen des britischen Empire"

zeitweilig unter der Kontrolle General Eisenhowers

DNB. **Madrid**, 22. Dez. Wie Reuter jetzt bekannt gibt, hatte der USA-General Eisenhower während der ersten Tage des Ueberfalls auf Französisch-Nordafrika auch den Oberbefehl über Gibraltar inne. „Seit zwei Jahrhunderten, so meint Reuter, habe also zum erstenmal ein Ausländer die Kontrolle über den „Felsen des britischen Empire" in Händen gehabt.

Von diesem „Felsen des britischen Empire", der Spanien einst auf das schändlichste geraubt wurde, ist der „Ausländer" wieder gegangen. Von anderen „größeren Felsen" wird er es den Briten zuliebe niemals freiwillig tun.

Roosevelts Traum

der Herrschaft über die Meere

DNB **Stockholm**, 22. Dez. „Die USA müssen nach dem Kriege dafür sorgen, daß sie im Interesse des Friedens die Herrschaft über die Meere beibehalten" erklärte Roosevelts Marineminister Knox bei einem Stapellauf in Houston (Texas).

Nach Roosevelts Willen soll also endgültig Schluß sein mit der sagenumwobenen englischen Seeherrschaft. Für alle Zeiten — wenigstens wie man sich in Washington die Zukunft vorstellt. Das arrogante Lied vom meerbeherrschenden England soll nicht mehr erklingen. Dafür werden nordamerikanische Kriegsschiffe den Frieden der Ozeane sichern, den „Frieden", von dem der Dollarimperialist im Weißen Hause träumt, wenn er in Gedanken die britische Erbschaft überschlägt. Von der Wallstreet aus werden dann die Orders an die Kreuzer und Panzerschiffe in den Seestützpunkten überall in der Welt dirigiert, und Yankee-Truppen werden dem Willen des „Weltpräsidenten" Nachdruck verleihen.

Davon träumt Roosevelt. Allerdings — es ist nur ein Traum. Denn die wichtigste Komponente fehlt in seiner Gedankenkonstruktion: die Einbeziehung der Dreierpaktmächte als der Faktoren, die kraft ihrer revolutionären Ideen und ihres Opfermutes berufen sind zur Neugestaltung der Welt. Sie werden es nicht zulassen, daß an die Stelle des bereits gestürzten Götzen ein anderer tritt. Die Niederlagen, die die USA-Flotte im Pazifik erlitten hat, und ihr wie auch der britischen Flotte Unvermögen, den Schiffsversenkungen Einhalt zu tun, sprechen deutlich genug.

Norwegische Seeleute

entkamen der englisch-nordamerikanischen Sklaverei

DNB **Oslo**, 22. Dez. Drei norwegische Seeleute, die nach Norwegen zurückkehrten, machen erschütternde Angaben über die Leiden der norwegischen Seeleute in der englisch-nordamerikanischen Todesfahrt. Sie bestätigen, daß diese Männer durchweg mit Konzentrationslager bedroht werden, wenn sie nicht willig sind, sich anheuern zu lassen. Man mache sich überhaupt keine Vorstellung davon, wie unzufrieden und ohnmächtig die Seeleute über diese unmenschliche Behandlung seitens Englands und der USA seien. Auch kämen sie noch nicht einmal in den Besitz des auf der Todesfahrt so hart verdienten Lohnes. Sie würden nämlich als Gipfelpunkt dieser Unverschämtheit gezwungen, obendrein noch einen Teil ihres Einkommens in London anzulegen.

Schwere Malaria-Epidemie

rafft gefangene Inder hin

DNB. **Rom**, 22. Dez. In indischen nationalistischen Kreisen Bangkoks befürchtet man auf Grund eingehender Nachricht, daß mindestens 20 000 von den Engländern in Indien verhaftete Nationalisten die gegenwärtig ausgebrochene schwere Malariaepidemie nicht überleben werden.

Die englischen Behörden in Indien haben die gesamten Chininvorräte des Landes für die britischen Soldaten und Beamten beschlagnahmt, da sich der Ausfall der Chininlieferungen aus Malakka und dem ehemaligen Niederländisch-Indien sehr stark fühlbar macht.

Viele der von den Engländern gefangengehaltenen indischen Nationalisten sind infolge der grausamen Behandlung im Gefängnis gestorben.

Eingedrungene Sowjets vernichtet

Erfolgreiche Stoßtrupp- und Abwehrkämpfe nordöstlich Tuapse

DNB **Berlin**, 22. Dez. Ueber die Kämpfe im Kaukasusgebiet liegen beim Oberkommando der Wehrmacht folgende Meldungen vor: An der Gebirgsfront nordöstlich Tuapse führten die deutschen Truppen am 20. Dezember zahlreiche Stoßtruppunternehmen durch. Sie durchstießen in Ausnutzung des unübersichtlichen Geländes die Linie der feindlichen Stützpunkte, drangen in den Raum hinter der bolschewistischen Front ein und vernichteten dort Feldwachen und Vorräte. Feindliche Spähtrupps scheiterten an der Wachsamkeit unserer Grenadiere und Jäger. An anderen Stellen dieses Frontabschnittes setzten die Bolschewisten erneute Vorstöße an, die jedoch durch Abwehrfeuer oder im Gegenstoß abgeschlagen wurden. Von diesen örtlichen Angriffen abgesehen, verhielt sich der Feind in den letzten Tagen ruhig. Er hat sich offenbar von seiner schweren Schlappe in den Kämpfen der vorletzten Woche noch nicht erholt. In jenen schweren Gefechten haben einzelne Soldaten des öftern dem Kampf die entscheidende Wendung gegeben. So beobachtete ein Oberfeldwebel, der sich bereits mehrfach durch Schneid und Umsicht ausgezeichnet hatte, daß der Feind im benachbarten Kompanieabschnitt eingebrochen war. Sofort setzte er mit seinen Zügen zum Gegenstoß an und stürmte, ungeachtet des feindlichen Feuers, den Bolschewisten entgegen. Im Nahkampf schlug die Kompanie die eingebrochene feindliche Gruppe zusammen und ermöglichte es so der Nachbareinheit, die alten Stellungen wieder zu besetzen. Alle diese erfolgreichen Kämpfe haben gezeigt, daß die Front an der Paßstraße Maikop—Tuapse unerschütterlich steht. Damit ist zugleich eines der deutschen Kampfziele im Westkaukasus erreicht. Bei Beginn unseres Angriffs hatten die Bolschewisten noch die südlichen Teile des Oelgebietes von Maikop besetzt, dessen Quellenfeld bis zum Gebirge reicht. Von seinen damaligen Stellungen aus hätte der Feind den Wiederaufbau dieses Industriebezirkes stören können. Es handelte sich in den bisherigen Kämpfen also nicht um den Gewinn einiger Höhen oder Pässe, Dörfer oder Wege, sondern um die Beseitigung der Bedrohung dieser Oelfelder, um die endgültige Besetzung des ganzen Gebietes und um die Vernichtung oder zumindest erhebliche Schwächung des Feindes. Diese Ziele sind in den dreimonatigen harten Gebirgskämpfen voll erreicht. Die Bolschewisten sind bis über die Kammhöhen zurückgetrieben und haben bei den Rückzugskämpfen und Gegenangriffen äußerst schwere Verluste hinnehmen müssen.

Der Verlust des Maikop-Gebietes gibt zugleich den Kämpfen am Terek-Oberlauf ihre besondere Bedeutung. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind in diesem Frontabschnitt führte, sollten den anhaltenden deutschen Druck gegen das Erdölgebiet von Grozny lockern. Die Bolschewisten begannen mit ihren Gegenstößen bereits unmittelbar, nachdem unsere am nördlichen Kaukasusfluß entlang stürmenden Truppen den Raum östlich Mosdok erreicht hatten. Ihre schweren Verluste zwangen sie aber mehrfach, längere Pausen zwischen den Angriffsperioden einzuschieben. Seit Beginn dieses Monats rüttelt der Feind wieder an den deutschen Stellungen, doch blieb ihm bisher jeder Erfolg versagt. In den letzten Tagen wurden wiederholt Kavallerie-, Infanterie- und Panzereinheiten des Feindes aufgerieben oder zersprengt und dabei mehrere hundert Gefangene eingebracht. Auch am 20. Dezember setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. Dichter Nebel und unübersichtliches Gelände begünstigten die Vorstöße, so daß dem Feind vorübergehend örtliche Einbrüche gelangen. In schwungvollen Gegenangriffen warfen unsere Grenadiere die Sowjets jedoch zurück, vernichteten die feindlichen Sturmgruppen und machten Gefangene. Neu herangeführte Kräfte wurden von unserer Artillerie zerschlagen. Nördlich dieses Kampffeldes stießen feindliche Panzer mehrfach gegen den Abschnitt eines Panzerkorps vor. Als die ersten Angriffsversuche vor der Hauptkampflinie zusammenbrachen, wiederholte der Feind seine Vorstöße mit stärkeren Kräften und setzte an einer Stelle zwei Regimenter mit 20 Panzern ein, an anderer Stelle ein Bataillon, das von sechs Panzern begleitet war. Alle diese Durchbruchsversuche wurden ebenfalls durch sofort einsetzendes Artilleriefeuer zerschlagen und die Panzer zum Abdrehen gezwungen

Die feldgrauen Störche

Statt drei Tage nur 15 Minuten Verwundetentransport

NSK. (PK.) Jeder der Gebirgsjäger und Infanteristen, die in den urwaldartigen Wäldern des westlichen Kaukasus einen harten Kampf gegen eine feindliche Natur wie gegen einen hartnäckig sich wehrenden Gegner führten, kennt sie, die feldgrauen Störche. Die Blicke der Soldaten dort unten gingen manchmal ein wenig neiderfüllt zu den grauen Vögeln empor, die so leicht und mühelos Entfernungen und Hindernisse überflogen, deren Ueberwindung für die Gebirgstruppen stunden-, ja tagelange Anstrengungen und Strapazen bedeutete. Aber in diesem Neid liegt keinerlei Feindseligkeit. Im Gegenteil, die Gebirgsjäger und Infanteristen wissen, daß die feldgrauen Störche ihre besten Kameraden sind, die sogar manchem Soldaten das Leben retteten. Denn: diese geheimnisvollen feldgrauen Vögel sind keine exotischen Verwandten unserer heimischen Adebare, sondern Flugzeuge vom Muster „Fieseler Storch", die sich auch hier an der Kaukasusfront als vielseitiges „Mädchen für alles" bestens bewähren. Die „Störche", von denen hier die Rede ist, gehören zu einer Verbindungsstaffel, die Aufgaben mancherlei Art hat. Der Vorzug des Fieseler Storchs ist ja, daß er infolge seiner geringen Start- und Landegeschwindigkeit auch auf einem kleinen Fleckchen Wiese oder Acker niedergehen kann, auf dem sonst kein anderes Flugzeug zu landen und zu starten vermag.

Dieser Storch hält den Rekord im Langsamfliegen unter den Flugzeugen. Aber gerade die geringe Geschwindigkeit ist oft seine beste Waffe, wenn er in Berührung mit feindlichen Jägern kommt. Mehr als einmal hat ein geschickter Flugzeugführer mit seinem Storch einen waffenmäßig weit stärkeren Angreifer genarrt, indem er in der Luft geradezu Haken schlug, im Tiefstflug entwischte oder durch eine Notlandung in unmöglichstem Gelände Deckung fand. Die Flugzeugführer einer Verbindungsstaffel können von manchem gefährlichen Abenteuer erzählen. Einmal sollte ein Offizier den Inhalt der Kesselwagen eines Oeltransportzuges erkunden, der auf freier Strecke dicht vor einer Eisenbahnbrücke hielt, um die noch gekämpft wurde. Der Flugzeugführer setzte den Storch auf eine kleine Grasfläche dicht neben der Bahnstrecke. Kaum war das Flugzeug ausgerollt und die Insassen ausgestiegen, da sahen sie, daß ihnen in der Nähe beschäftigte Feldgraue mit allen Zeichen des Schreckens zuwinkten. Vorsichtig kamen diese näher, und da erfuhren die Flieger, daß sie mitten auf einem Minenfeld gelandet waren. Ehe der Storch nun wieder startete, mußten Pioniere eine schmale Bahn von Minen freimachen. Aber es klappte, unbeschädigt kam das Flugzeug wieder heim. Ein anderes Mal sollten die Flugplätze von Noworossijsk erkundet werden. In der Stadt tobten noch Straßenkämpfe, das Flugzeug wurde beschossen. Im Tiefflug gelang es dem Flugzeugführer, sich dem Feuer zu entziehen und auf einer kleinen Wiese nördlich der Stadt zu landen, wo ein Bahndamm dem Flugzeug Deckung gab. Die Sowjets schossen mit Granatwerfern ganz in die Nähe der Maschine. Während der Begleiter den Erkundungsauftrag durchführte, blieb der Flugzeugführer mit entsicherter MP. bei dem Flugzeug zurück. Unversehrt kam auch diesmal der Storch zum Heimathorst.

Nicht immer geht es allerdings so gut ab, aber auch ohne Feindberührung sind die Flüge ins Gebirge, wie man sie jetzt zur Bergung von Verwundeten unternimmt, noch abenteuerlich genug. Nur zwei der Schwerverwundeten kann ein Storch jedesmal mitnehmen, aber in pausenlosen Pendelflügen wird doch allerhand geschafft. 114 Verwundete hat die Staffel in einer einzigen Woche transportiert und dabei auch noch wichtigen Nachschub nach den vordersten Linien gebracht.

Die Dankbarkeit derer, denen damit geholfen wird, ist der schönste Lohn. In dem Dankschreiben einer Infanteriedivision heißt es: Verwundetentransporte, die sonst im Gebirge drei Tage in Anspruch nehmen, werden vom „Storch" in 15 Minuten durchgeführt, und vielen Verwundeten ist dadurch das Leben gerettet worden. In dem halben Jahr, in dem die Staffel im Einsatz ist, sind von ihr rund 2500 Flüge mit den verschiedensten Aufträgen durchgeführt worden. 350 000 Flugkilometer wurden dabei zurückgelegt, also eine Strecke, die über achtmal dem Erdumfang entspricht. Das ist schon eine Bewährungsprobe, auf die sie stolz sein dürfen, die feldgrauen Störche.

Kriegsberichter Hans-Joachim Volland.

Zusammenschluß unter Moskaus Knute

Eine Forderung der britischen kommunistischen Parteileitung

DNB. **Stockholm**, 22. Dez. Die britische kommunistische Partei forderte, wie Reuter meldet, von der britischen Arbeiterpartei den Anschluß. Sie schlug vor, daß diese Forderung der nächsten Jahreskonferenz der Arbeiterpartei vorgelegt werden soll. Zugleich erklärte das Zentralkomitee der kommunistischen Partei, daß die einige Arbeiterbewegung eine gewaltige Rolle beim Gewinnen des Krieges und bei der Lösung der Probleme nach dem Kriege spielen könne.

Nur die Einigung Europas

kann sich dem Vordringen des Bolschewismus entgegenstellen

DNB **Bukarest**, 22. Dez. Der stellvertretende Ministerpräsident Professor Mihail Antonescu äußerte sich in einem Interview mit einem Vertreter von Europapreß über die Einmischungspolitik der Westmächte in Europa folgendermaßen:

„Der gottlose Bolschewismus, der Bessarabien und die Bukowina überflutete, sich der Donaumündung bemächtigte und die Häfen des Schwarzen Meeres an sich reißen wollte bedrohte nicht nur die Existenz unseres Staates, sondern auch die grundlegenden Einrichtungen des rumänischen Lebens: Kultur, Eigentum und nationale Ehre. Es war ein großer Fehler des Friedens von 1918, daß er das kommunistische Rußland außerhalb Europas ließ und ihm gestattete, sich hinter den Barrikaden der Anarchie zu verschanzen, während der Kontinent auf phantastischen Gebilden aufgebaut wurde. Heute bezahlen wir es teuer. Wir hätten es noch teurer bezahlt, wenn Europa nicht die große Armee des Großdeutschen Reiches zur Verfügung gehabt, wenn nicht der Duce den Kampf des sozialen Widerstandes gegen die Anarchie begonnen und wenn Spanien nicht seine ganze Opferbereitschaft für die Bekämpfung des Bolschewismus aufgebracht hätte.

Nur die heilige bindende Einigung ganz Europas kann sich dem Eindringen des Bolschewismus aus dem Osten wirksam entgegenstellen, eine Erfahrung, die das rumänische und das finnische Volk schmerzvoll über sich haben ergehen lassen müssen.

Wer sich der Behandlung der Aufgaben Europas im Kräftespiel der Welt entgegensetzt oder sich mit den Feinden der europäischen Zivilisation verbündet der will die Bolschewisierung unseres Kontinents, Chaos und Anarchie, der will die Verhinderung der europäischen Mission. Kein europäisches Volk kann auf die ehrenvolle Mission, die ihm im Bewußtsein der Rolle des alten Kontinents zusteht, verzichten."

„Den russischen Arbeitern fehlt es buchstäblich an allem"

DNB. **Stockholm**, 22. Dez. Die Moskauer Zeitung „Iswestija", die es ja genau wissen muß, schilderte in einem längeren Bericht die Lage der sowjetischen Arbeiter im Kohlenbezirk von Leninsk (Westsibirien), der nach dem Verlust des Donezbeckens der wichtigste in der Sowjetunion ist. Das Blatt stellte zunächst fest, daß die Förderung in Leninsk immer mehr zurückgehe und meint, dies sei auf die katastrophale Lage der Arbeiter zurückzuführen. Niemand betreue sie, niemand kümmere sich um sie. Den Arbeitern fehle es buchstäblich an allem. Sie hätten keine Schuhe, keine Löffel, keinen Stuhl und keinen Tisch. Es fehle an Unterkünften, Schlafräumen, Speisehäusern, Waschgelegenheiten und medizinischem Personal. Dennoch werde nichts für sie getan. Die vorhandenen Unterkünfte seien völlig verdreckt und ein Paradies der Wanzen. Die Arbeiter schliefen auf dem kahlen Fußboden, aber niemand von den Leitern gönne diesen Unterkünften auch nur einen Blick. Bei einer Fabrik sei Küchengeschirr für die Arbeiter bestellt worden, sie lieferte aber nur Schnapsflaschen. Eine Tischlerwerkstatt habe achtzig Stühle hergestellt, von denen am anderen Tag nur noch 32 übriggeblieben, 48 seien in sich zusammengefallen, als man sich darauf setzte.

Wie gesagt, die „Iswestija" muß es ja am besten wissen, wie es im Sowjet-„Paradies" aussieht.

Hungersnot verursacht Volkswut

Die Hintergründe der Erstürmung des iranischen Parlaments

DNB. **Bukarest**, 22. Dez. Ueber die Hintergründe der Vorgänge, die nach der Erstürmung des iranischen Parlaments durch die national gesinnte Bevölkerung Teherans und die sich anschließenden Unruhen in der Stadt schließlich zur Besetzung Teherans durch britische Truppen führten, ist in Bukarest folgendes bekanntgeworden:

Der akute Anlaß zu den letzten Kundgebungen ist in dem sich zur Hungersnot steigernden Lebensmittelmangel und der stürmisch aufwärts gehenden Preisbewegung zu erblicken. Tatsächlich ist die Brotversorgung Teherans seit Wochen völlig ins Stocken geraten, was zur Einführung der Brotrationierung am 18. d. M. führte. Es hat der Bevölkerung nicht verborgen bleiben können, daß diese beängstigenden Zustände auf die Requirierung zurückzuführen sind. Obwohl in Nordiran eine gute Ernte eingebracht werden konnte, kamen die Ernteüberschüsse dem Lande nicht zugute, da die Sowjets ihren Abtransport ins Innere verhinderten. Dagegen schafften sowjetische Militärlastwagen die im Lande dringendst benötigten Nahrungsmittel täglich über die Grenze. Diese Willkürakte lösten um so größere Empörung aus, als die iranischen Behörden den Sowjets vor längerer Zeit 50 000 Tonnen Reis gegen die Zusicherung geliefert haben, eine gleiche Menge von Weizen aus der Sowjetunion zu erhalten. Die Sowjets haben ihre Zusage nicht nur nicht gehalten, sondern weitere Forderungen auf Getreide, Schlachtvieh, Zug- und Tragtiere gestellt. Die iranische Regierung versuchte vergeblich, den sowjetischen Uebergriffen durch ihre wiederholten dringenden Appelle an die englische Regierung ein Ende zu bereiten. Der englische Gesandte beantwortete diese Vorstellung stets mit unbestimmten Zusicherungen über die spätere Lieferung von Weizen. Alle Versprechungen dieser Art sind aber bisher an der Transportfrage gescheitert, da Engländer und Amerikaner nicht imstande waren, die für die Anfuhr notwendigen Fahrzeuge zu stellen. Der kürzlich abgeschlossene englisch-amerikanisch-iranische Vertrag sollte vornehmlich der Beruhigung der Bevölkerung dienen. In Anbetracht der unter dem Besatzungsregime gemachten Erfahrungen betrachtet man die Maßnahmen aber skeptisch, da man die Lieferfähigkeit der Westmächte bezweifelt und nicht erwartet, daß England und USA in der Lage sind, den sowjetischen Requisitionen Einhalt zu gebieten.

Die allgemeine Notlage wird verstärkt durch die ständig voranschreitende unerträgliche Preissteigerung. Auch für diese Preissteigerung werden die Besatzungsmächte verantwortlich gemacht. Es wird mehr und mehr erkannt, daß die steigenden Preise nur das äußere Anzeichen einer kontinuierlichen Entwertung der iranischen Währung sind, die eine Folge der praktisch unbegrenzten Kreditgewährung an die Besatzungsmächte ist. Neuerdings hat das iranische Parlament für diese Kreditgewährung an die Besatzungsmächte ein Vollmachtgesetz geschaffen, das der Regierung für ein Jahr die Ermächtigung zur Ausfuhr von Geld gibt. Dieses Gesetz hat unter der iranischen Bevölkerung größte Empörung erregt, da man sich darüber klar ist, daß die Ausfuhr von Geldern zu neuen Preissteigerungen, d. h. zur Verteuerung der Lebenshaltung und in ihrem Gefolge zu weiterer Verelendung führen muß. Für diese Entwicklung macht die Bevölkerung vor allem das Parlament verantwortlich, das dem verhängnisvollen Vollmachtgesetz zugestimmt hat. Das Zustandekommen dieses Gesetzes ist charakteristisch für die Verhältnisse im Lande. Zunächst wollte die Mehrheit der Abgeordneten die Verantwortung für eine Maßnahme ablehnen, die nach allgemeiner Ansicht die völlige Entwertung des iranischen Geldes zur Folge haben mußte. Aber bereits nach wenigen Tagen war ein völliger Umschwung eingetreten. Der englische Gesandte und der sowjetische Botschafter waren nämlich im Hause des Parlamentsvorsitzenden erschienen und hatten diesem heftige Vorhaltungen gemacht, die in nicht mißzuverstehenden Drohungen gipfelten. Weiterhin erhielten einige Abgeordnete von der englischen, nordamerikanischen und sowjetischen Gesandtschaft eine schriftliche Mitteilung, in der es hieß, „die Alliierten seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Parlament seine Zusammenarbeit verweigere. Wenn gewisse Abgeordnete auf diese Weise die Hilfeleistung der Alliierten an die Sowjetunion sabotieren wollten, so würden sie die Verantwortung für derartige Machenschaften, die die Ursache für einen Mißerfolg der Alliierten werden könnten, persönlich zu tragen haben."

Aus persönlicher Angst vor diesen Drohungen nahmen die Abgeordneten die Regierungsvorlage an, die die Nationalbank ermächtigt, Papiergeld in dem von einem Kontrollausschuß festgesetzten Umfange herauszugeben. Der Kontrollausschuß steht unter dem maßgebenden Einfluß des neuen Finanzberaters der USA. So hat das Parlament geholfen, die systematische Ausplünderung des Landes durch die Besatzungsmächte in die Form eines gesetzlichen Gesetzes zu kleiden.

In den Augen der nationalen Bevölkerungskreise hat das Parlament durch seinen Mangel an Zivilcourage den letzten Rest seines Prestiges verloren. Es ist daher verständlich, daß die Volkskundgebungen, die schließlich die englische Besetzung Teherans zur Folge hatten, sich zunächst gegen die Abgeordneten gerichtet haben.

Beirut und Syrien bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 22. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Mäßige operative Tätigkeit in der Syrte, beträchtliche in Tunesien, wo im Verlauf lebhaftere Treffen feindliche Vorstöße abgewiesen und einige Gefangene gemacht wurden.

Verbände unserer Luftwaffe führten erneut wirksame Angriffe auf die Häfen von Bone und Philippeville durch, wo die Anlagen wiederholt getroffen wurden.

Tripoli in Syrien und Beirut wurden von italienischen Langstreckenbombern angegriffen, die die Raffinerien und Lagerhäuser bombardierten und ausgedehnte, weithin sichtbare Brände verursachten.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Verlauf des Tages bei Luftkämpfen abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Bei den jüngsten Operationen im Mittelmeer ist eines unserer Torpedoboote gesunken. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

In den späten Nachmittagsstunden des Montag belegte ein englisches Flugzeug in Südostsizilien einen Eisenbahnzug mit Maschinengewehrfeuer. Ein Reisender wurde getötet und drei verletzt. Am Material wurde kein Schaden verursacht.

Rumänisches Getreide für Griechenland

DNB **Bukarest**, 22. Dez. Die rumänische Regierung schenkte der Stadt Athen, wie Rador meldet, 100 Waggonladungen Getreide zur Linderung der Not der griechischen Bevölkerung. Der Propagandaminister hat außerdem der Stadt Saloniki seinerseits zehn Waggonladungen Getreide gespendet.

Rumänischen Schulen in Griechenland wurden 100 Tonnen Mais, 62 Tonnen Teigwaren, Mehl und andere Lebensmittel überwiesen. Die rumänische Regierung hat außerdem mit den Regierungen Deutschlands und Italiens die Ausfuhr von weiteren 300 Waggons verschiedener Getreidesorten nach Griechenland freigegeben.

Neue japanische Luftangriffe auf Kalkutta und Chittagong

DNB. **Tokio**, 22. Dez. Die japanische Luftwaffe griff in der Nacht erneut die Flugplätze von Kalkutta und Chittagong an und verursachte auf beiden Flugplätzen Brände, meldet Domei. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zurück.

Der Verband, der Kalkutta angriff, belegte den Flugplatz in der Nähe der Stadt mit Bomben. An sieben Stellen des Flugplatzes und in der Nähe wurden ausgedehnte Brände beobachtet.

Der Angriff auf Chittagong führte auf dem dortigen Flugplatz zu drei Bränden, darunter auch in den Treibstofflagern.

Bemerkenswert ist, daß weder die feindliche Flak noch die Scheinwerfer in Tätigkeit traten.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile wurden die Aemter des Informations- und Kulturbüros der Regierung durch einen Großbrand eingeäschert. Durch die Vernichtung der photographischen Archive wurde die Frucht einer zehnjährigen Arbeit zunichte gemacht.

Goethe an Christiane Vulpius

Im Dezember 1792, also genau vor 150 Jahren, begann Johann Wolfgang von Goethe seine Briefe an Christiane Vulpius zu schreiben, seine liebe „Angetraute". Im Jahre 1892, also 100 Jahre später, wurden die Briefe Goethes und Christianes zum ersten Mal veröffentlicht. Bis dahin hatte man es mit des Dichters Würde für unvereinbar gehalten, diese „Herzensbriefe" bekanntzugeben. Heute interessiert es, zu erfahren, wie der Dichter selbst Christiane gesehen hat.

„Niemand verstand meine Sprache", beklagte sich Goethe nach seiner ersten Heimkehr aus dem Süden über die Freunde, und besonders schmerzvoll empfand er die Kühle der Frau von Stein, die ihrerseits sein Wesen „zerstreut" und „zerrissen" fand; beide spürten, daß in ihnen etwas gestorben war — für immer. In diesen „düsteren Tagen" führte ein gütiges Geschick dem Dichter die „Demoiselle Vulpius" zu, der das „kleine Naturwesen" schon nach der ersten Begegnung in sein Herz schloß.

Christiane, Tochter des zwei Jahre vorher gestorbenen Amtsarchivarius Vulpius, zählte damals 23 Jahre und war

„ein bräunliches Mädchen,
die Haare fielen ihr,
dunkel und reich,
über die Stirne herab.
Kurze Locken ringelten sich
ums zierliche Hälschen.
Ungeflochtenes Haar
kreuzte vom Scheitel sich auf."

So überreichte sie dem sich im Park ergehenden Dichter und Minister eine Bittschrift ihres Bruders, der um eine Wiederanstellung nachsuchte; ihre natürliche, ungezierte Anmut brachte ihrem Bruder die Anstellung und ihr — die Freundschaft Goethes.

Das „Blümchen", das er so unversehens fand, als er „im Walde so für sich hin" gegangen, wurde seine Wirtschafterin und bald auch seine Vertraute. Mit seinem „Hausschatz" in der „liebeerwärmten Stätte" seines Hauses zu weilen, war für ihn das Glück. Sein Verantwortungsgefühl gestaltete seine Beziehungen zu Christiane zu einer Gewissenssache: als ihn Körners Schwägerin fragt, warum er nicht heirate, meint er: „Ich bin verheiratet, nur nicht mit Zeremonie". Die sinnenhafte Schönheit Christianes hat Goethe festgehalten in einigen der „Römischen Elegien", deren erste er 1788 schrieb.

Am 25. Dezember 1789 beglückte Christiane „ihren liebwertesten Menschen" mit einem Sohn (August). Wenige Monate später fuhr Goethe zum zweiten Male nach Italien, um in Venedig die Herzogin Amalie zu erwarten; aber seine frühere Liebe zum Süden wird gedämpft durch die Sehnsucht nach Christiane und dem Knaben. Nach draußen ist Christiane seine Verwalterin, die ihn mit „Sie" und „Herr Geheimderath" anredet, innerlich steht ihm keine Frau mehr „so nahe wie Christelchen", das 15 Jahre jünger ist als er. Ihre ursprüngliche Frische und einfache Weiblichkeit geben ihm Mut und Anregung zu dichterischen Werken, wie etwa „Die Metamorphose der Pflanzen"; hier handelt der Dichter von „heiliger Liebe", die zu der höchsten Frucht führt, die aus reinen Gesinnungen zweier Menschen aufwachsen kann. Sein „kleines Naturwesen" wird diese nicht gerade einfachen Hexameter kaum gelesen, jedenfalls nicht verstanden haben, aber der Anlaß dazu gewesen zu sein, ist schon viel!

Jahrzehntelang blieb Goethes Verhältnis zu Christiane durch „ein Gefühl häuslichen Behagens" gekennzeichnet, er fühlte sich als Behüter und Behüteter zugleich; die Vertraute ist ihm lieber als „die schönen Damen der feinen Welt", auch fichten ihn die vielfältigen Redereien in der Gesellschaft nicht an. Wenn er Christiane nicht sofort zum Altare führte, so hatte er dazu mancherlei Gründe. Einmal mußte er — die damalige Zeit verlangte es — auf seine Stellung Rücksicht nehmen, und dann wollte er der Geliebten Schmähungen und Demütigungen ersparen, der sie sicherlich ausgesetzt gewesen wäre.

1806 in den Tagen nach der Jenaer Schlacht, fügte es das Geschick, daß Christiane dem „Herrn Geheimderath", in dessen Haus mehrere betrunkene französische Marodeure dringen, viel Aerger ersparte, ja, vielleicht das Leben rettete, indem sie, die kein Wort Französisch verstand, auf echt thüringische Art „die Kerle hinauskomplimentierte". Am anderen Morgen bittet Goethe den Hofprediger um Anberaumung der Trauung, vier Tage später steht er mit Christiane vor dem Traualtar, sein siebenjähriger Sohn August und dessen Hauslehrer F. W. Riemer sind die Trauzeugen. Tags darauf erscheint Christiane zum ersten Mal in der Gesellschaft als des Dichters rechtmäßige Gattin, im März 1807 reist sie zum ersten Mal nach Frankfurt am Main zu Goethes Mutter; nachher schrieb Frau Aja ihrem Sohn nach Weimar über diesen Besuch: „Wir waren sehr vergnügt und sehr glücklich miteinander". Als „größten Kummer" klagte Christiane bei Frau Aja, daß sie noch vier Kinder gehabt habe, von denen zwei tot zur Welt kamen und die anderen beiden nur wenige Tage lebten; einzig Trost seien ihr die Verse geworden, die der erschütterte Vater den Toten gewidmet habe.

Wer Christiane näher kennen lernen will, lese in den Briefen, die sie ihm und er ihr geschrieben hat. Als Christiane am 6. Juni 1816 stirbt, schreibt Goethe in sein Tagebuch: „Leere und Totenstille in und außer mir!" Am Abend desselben Tages dichtet er vier Zeilen, die seine Trauer besser kennzeichnen als laute Klagen:

Du versuchst, o Sonne, vergebens,
Durch die düsteren Wolken zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen!

Wir gedenken der kleinen tapferen Frau am besten mit einem Worte Goethes aus einem Briefe an sie: „Die Liebe das Beste!"

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 23. Dezember 1942

Leitgedanke für heute

Das um die Achse gescharte Europa schaut gelassen dem amerikanisch-englisch-französischen Satyrspiel zu, aber es wacht mit der gewaltigen militärischen Kraft seiner angriffs- und abwehrbereiten Völker von Tunis über die Pyrenäen bis zum Nordkap und zur Wolga, daß kein Räuber in Europa einbricht und daß der Kontinent von den „Segnungen des Amerikanismus" verschont bleibt, die allen den Staaten und Völkern mit Not und Elend, Brutalität und Raub beschert wurden, die sich freiwillig oder gezwungen dem Moloch US-Amerika verschrieben.

Kundenwünsche beim Fleisch

Die Fleischversorgung hat in mancher Beziehung im Kriege eine Wandlung erfahren, so daß zwar alle Wünsche nach der rationsmäßigen Menge, nicht aber nach Art und Qualität erfüllt werden können. Zur Aufklärung der Hausfrauen nimmt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes zu dieser Frage Stellung. Er weist zunächst darauf hin, daß der Schweinebestand infolge der kleineren Futtergrundlage in den letzten Jahren gegenüber dem Friedensstand zurückgeblieben ist. Infolgedessen ist auch der Schweinefleischanteil gesunken. Außerdem müssen die Fleischer den größten Teil des Fettes aus dem Schweinekörper schälen und für die Versorgung der Wehrmacht und der Schwerarbeiter abliefern. Alle Wünsche nach Schweinefleisch können deshalb nicht erfüllt werden, zumal auch ein Teil des Schweinefleisches zur Wurstfabrikation benötigt wird. Das Verfahren der Abstempelung der Fleischkarte oder Kontrollkarte der Schweinefleischabgabe durch andere Maßnahmen hat sich durchaus bewährt. Besonders beliebt sind bei der Hausfrau auch alle Fleischartikel, mit denen sie anrechnungsmäßig besonders gut zurechtzukommen meint. Aber auch hier sind dem besten Willen des Fleischers Grenzen gesetzt, da diese Artikel nur einen kleinen Teil des Fleischanteils aus der Zuteilung darstellen.

Oft zitiert ist die Knochenfrage. Hier ist zunächst zubeachten, daß dem Fleischer nicht sämtliche Knochen des zugeteilten Schlachtviehs verbleiben. Die Rinderunterbeine und ein Teil der Kopfknochen müssen von ihm für andere kriegswichtige Zwecke abgeliefert werden. Ein großer Teil der Knochen geht über den Ladentisch, wenn das Fleisch mit eingewachsenen Knochen verkauft wird. Zum schieren Fleisch kann die Hausfrau keinen regelmäßigen Anspruch auf Knochenfleisch oder gar markenfreie Knochen erheben dürfen, da dem Fleischer hierzu das Material auch beim besten Willen nicht immer zur Verfügung steht. Beim Kauf von frischer Blutwurst endlich ist zu beachten, daß auch diese Ware nur hergestellt werden kann, wenn genügend Blut zur Verfügung steht. Die Hausfrau findet jederzeit eine gute Auswahl von Fleisch und Fleischwaren vor. Es bedeutet daher kein Opfer, wenn sie ihre Wünsche dort vorübergehend zurückschrauben muß, wo sie jederzeit unbeschränkte Einkaufsmöglichkeiten schlechterdings nicht erwarten kann.

Amt Bendorf

Gaststätten schließen morgen um 17 Uhr

Um den im Gaststättengewerbe tätigen Personen Gelegenheit zu geben, den Weihnachtsabend im Kreise ihrer Angehörigen zu verbringen, wird auch in diesem Jahre eine vorzeitige Schließung der Gaststätten um 17 Uhr erfolgen. Die Polizeistunde in der Sylvesternacht ist allgemein auf 1 Uhr nachts festgesetzt worden. Es wird erwartet, daß alle Sylvesterfeiern dem Ernst der Zeit und dem schweren Kampfe unserer Soldaten Rechnung tragen. Feuerwerkskörper und sogenannte Scherzartikel dürfen weder im Freien noch in geschlossenen Räumen abgebrannt werden.

Zusammenstoß ohne Licht

An der Einmündung der Göringstraße in die Kirchener Straße stieß heute morgen im Nebel ein Radfahrer aus Richtung Alsdorf, der ohne Lampe fuhr, mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Radfahrer stürzte und zog sich eine Fußverletzung zu. Das Rad wurde stark beschädigt.

Am Sonntag Jugendfilmstunde der HJ

Kommenden Sonntag, 27. Dez. werden für die HJ in den größeren Standorten des Kreises wieder Filmstunden abgehalten und wertvolle Filme gezeigt, so in Betzdorf „Ohm Krüger", in Herdorf „Mein Leben für Irland" und in Altenkirchen „Dorf im roten Sturm".

Amt Wissen

Postdienst an den Weihnachtstagen

Am Donnerstag, den 24. Dezember werden die Postschalter um 16 Uhr geschlossen; an beiden Feiertagen und am Sonntag, den 27. Dezember sind die Postschalter wie an Sonntagen geöffnet, die Postzüge verkehren ebenfalls wie an Sonntagen. — Die Orts- und Landzustellung wird am ersten Weihnachtstage und am Sonntag, dem 27. Dezember wie an Werktagen durchgeführt wogegen am zweiten Weihnachtstage die gesamte Zustellung, ausgenommen die Telegramm- und Eilbotenzustellung, ruht.

Schwere Verbrennungen erlitten

In das hiesige Krankenhaus wurde gestern gegen Abend die etwa 20 Jahre alte Haustochter Margarethe J. aus Bitzen (Amt Hamm) eingeliefert. Das Mädchen war dabei im elterlichen Garten ausgeräumte Sachen zu verbrennen als sich aus bis jetzt nicht geklärter Ursache eine Stichflamme entwickelte, die es im Gesicht und an den Händen traf und schwere Verbrennungen zur Folge hatte.

Unerwartete Kontrolle

Gestern wurden durch die Polizei unerwartete Kontrollen der am Verkehr teilnehmenden Fahrräder in der Dunkelheit durchgeführt. Sie erstreckte sich vor allem auf die ordnungsmäßige Beleuchtung wie auch auf das Vorhandensein des vorgeschriebenen Schlußlichtes. Die oft gerügte Nachlässigkeit der Radfahrer in dieser Hinsicht hatte erst vor kurzer Zeit verschiedene leichte Verkehrsunfälle zur Folge und man hätte annehmen können, daß die Uebelstände beseitigt worden wären. Bei der Kontrolle wurden aber noch viele Mängel festgestellt, sodaß eine ganze Reihe gebührenpflichtiger Verwarnungen und Anzeigen erfolgen mußten. Man darf einmal gespannt sein ob sich nun auch die „Unverbesserlichen" an Ordnung gewöhnen.

Amt Kirchen

Pech mit dem Weihnachtsgeschenk

Niederfischbach. Vom Pech hart verfolgt war eine Frau von hier, die in Freudenberg Weihnachtseinkäufe gemacht hatte. Am Bahnhof bemerkte sie den Verlust eines Paketes, das sie jedoch in einem Geschäft wiederfand. Im Zug stellte sie das Paket an die Türe. Als ein verspäteter Reisender diese noch öffnete fuhr der Zug gerade an. Das Paket fiel heraus und geriet unter die Räder, wo die schönen Spielsachen zermalmt wurden. Gegen ihren Tränenstrom half auch ein Geldbetrag nicht, den der zuspätgekommene Reisende ihr für den Verlust anbot, denn die Geschenke sind so leicht nicht wieder zu beschaffen.

Aus Nah und Fern

Beleidigung der Ehre einer Soldatenfrau. — 6 Monate Gefängnis.

Neuwied. Eine hiesige 41 Jahre alte Frau hatte an einem im Felde stehenden Mann geschrieben, seine Frau unterhalte mit ihrem Manne ehewidrige Beziehungen. Dieser ungemein schwere Vorwurf erwies sich als völlig haltlos und bedeutete so eine schwere Beleidigung der Ehre einer Soldatenfrau. Als sie sich am 24. September d. Js. vor dem hiesigen Amtsgericht verantworten sollte, befand sie sich im Krankenhaus, so daß die Verhandlung vertagt werden mußte. Im Krankenhaus vernommen, bestritt sie unter Eid, jemals gegenüber anderen Frauen die Ehre der Soldatenfrau angegriffen zu haben. In der jetzigen Hauptverhandlung vor der auswärtigen Strafkammer mußte die Angeklagte aufgrund der Zeugenaussagen zugeben, beleidigende Aeußerungen getan zu haben. Sie wurde sofort wegen Meineid im Gerichtssaal verhaftet und abgeurteilt. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis, wobei ihre bisherige Straffreiheit und ihr schließliches Geständnis strafmildernd berücksichtigt wurde.

Luftschutz-Maßnahmen

Die Gas- und Wasserleitungen

In der Bevölkerung tauchen immer wieder Zweifel auf, welche Maßnahmen bei einem Fliegeralarm für die Gas- und Wasserleitungen zu treffen sind.

1. Bei Fliegeralarm sind vor dem Aufsuchen der Luftschutzräume alle Gashähne (auch Zündflammenhöhe an Warmwasserspeicher, Gasgeräten, Leuchten) zu schließen.

2. Bei Fliegerangriff und selbstverständlich auch bei Fliegeralarm bleiben die Hauptabsperrvorrichtungen für Gas und Wasser offen.

3. Bei Bombeneinschlag (Brand- und Sprengbomben) im Hause oder in engster Nähe sind die Gashauptabsperrvorrichtungen vom Luftschutzwart oder vom Stellvertreter zu schließen.

4. Bei einer Räumung des Hauses sind die Gas- und Wasserhauptabsperrvorrichtungen durch den Luftschutzwart oder den Stellvertreter zu schließen.

5. Nach der Entwarnung: Wenn es erforderlich war, die Gashauptabsperrvorrichtung zu schließen, darf sie erst wieder geöffnet werden, nachdem sich der Luftschutzwart oder sein Stellvertreter persönlich davon überzeugt haben, daß in sämtlichen gasversorgten Räumen des Hauses alle Hähne an den Gasgeräten — hierzu gehören auch die Zündflammenhähne — geschlossen und die Steigleitungen unbeschädigt sind.

Säuglingssterblichkeit im Kreis Altenkirchen im Spiegel der Statistik

In welchen Kreisen ist die Sterblichkeit am höchsten bzw. niedrigsten?

Es ist nun einmal eine unumstößliche Tatsache, daß nur viele Kinder den Bestand des Reiches und damit das Dasein auch des einzelnen sichern. Kinderreichtum ist das höchste Gut eines Volkes. Damit von diesem Gut nichts verloren geht, wird alles getan, um die Gefahren, die unsere Kinder bedrohen, zu bannen. Da sind in erster Linie die Säuglingssterblichkeit und die Rachitis zu nennen. Im Kampf auf diesen beiden Gebieten konnten von Jahr zu Jahr immer größere Erfolge verzeichnet werden. Auch in der Kriegszeit werden die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern gerade jetzt wird erst recht darauf geachtet, daß jedes neugeborene Kind zu einem vollwertigen Menschen heranwächst.

Recht interessant ist die kürzlich veröffentlichte Erhebung des Statistischen Reichsamtes über die Bevölkerungsbewegung im letzten Vorkriegsjahr. Der Säuglingssterblichkeit wird in dieser Erhebung eine besondere Rubrik gewidmet, in der die Sterbefälle der Lebendgeburten bis zu einem Jahr und außerdem die der Todesfälle im Alter unter einem Monat und unter sieben Tagen angeführt werden.

Der Kreis Altenkirchen im Vergleich zu anderen Kreisen

Die Statistik zeigt, daß im letzten Friedensjahr 1938, auf je hundert Lebendgeborene innerhalb unseres Kreisgebietes 4,9 Sterbefälle unter 1 Jahr, 2,7 vH. auf die Sterbefälle unter 1 Monat und 2,1 vH. Todesfälle auf unter 7 Tage kamen. Ob es sich aus der Tatsache, daß der Reichsdurchschnitt mit 6,2 Sterbefälle unter 1 Jahr je hundert Lebendgeborene errechnet wurde und der Durchschnitt unseres Reg.-Bezirks mit 5,8 vH. Die höchste Sterblichkeitsziffer innerhalb unseres größeren Verwaltungsbezirks (Reg.-Bezirk) hatte von den Landkreisen der Landkreis Koblenz mit 7,6 vH. aufzuweisen, während mit 4,9 vH. Sterbefällen der Landkreis Altenkirchen am günstigsten in der Säuglingssterblichkeit dastand. Von den Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern hatten mit einer Prozentzahl von 6,9 die Stadt Mayen die höchste und die Stadt Idar-Oberstein mit 4,2 die niedrigste Säuglingssterblichkeit im letzten Vorkriegsjahr aufzuweisen gehabt.

Inzwischen sind drei volle Vorkriegsjahre vergangen und es hat sich gezeigt, daß der Lebenswille des deutschen Volkes unerschütterlich ist, was namentlich in der geringen Einwirkung des Krieges auf die Entwicklung der Geburtenzahl zum Ausdruck kommt. Es hat sich aber auch gezeigt, daß es möglich ist, die Säuglingssterblichkeit noch mehr zu verringern als bisher. Die Gesundheitsämter und die von der NSV errichteten Betreuungsstellen werden in gemeinsamer Arbeit mit den Müttern dafür zu sorgen haben, daß jedes lebensfähige neugeborene Kind die Gefahren im Säuglingsalter übersteht.

2 Gepäckdiebe zum Tode verurteilt

Frankfurt. Die besonderen Kriegsverhältnisse bei der Deutschen Reichsbahn, die mit verringertem Personal die Verkehrsbedürfnisse des größeren Teils Europas befriedigen muß, nutzten mehrere aushilfsweise eingestellte Hilfsschaffner dadurch aus, daß sie planmäßig während der Fahrt die ihrer Obhut anvertrauten Koffer und Gepäckstücke beraubten. Zur Oeffnung der Koffer benutzten sie Nachschlüssel. In der Hauptsache hatten sie es auf Schwerte abgesehen, wobei sie wahllos Lebensmittel, Photoapparate, Strümpfe, Seife, Schmucksachen, Rauchwaren, Handschuhe usw. an sich nahmen. Ihre Tat ist umso verwerflicher, als sie nicht etwa aus Not gehandelt haben, sondern schlechthin, um sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse zu bereichern. Bei den Haupttätern, dem 30jährigen August Prasser und dem 28jährigen Fritz Reiner, denen über 100 Paketberaubungen nachgewiesen wurden und die, obwohl sie verheiratet sind, mit der Diebesbeute mehrere intime Freundinnen beschenkten, erkannte das Sondergericht Frankfurt a. M. auf Todesstrafe. Drei Mittäter, die sich ebenfalls zu zahlreichen Beraubungen verleiten ließen, wurden zu Zuchthausstrafen von sechs, fünf und drei Jahren verurteilt.

Frau Käthe Henkell gestorben

Wiesbaden. In Wiesbaden starb im Alter von zweiundsiebzig Jahren Frau Käthe Henkell, die Mitinhaberin der Sektkellerei Henkell. Die Verstorbene war die Schwiegermutter des Reichsaußenministers von Ribbentrop.

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

14. Fortsetzung.

Sie gingen stolz an Maria vorbei. Und so würden sie nun immer gehen, jahraus, jahrein den langen, steilen Weg den Berg hinauf. Zwei kleine Männer und Freunde, nachdem sie festgestellt hatten, wer der Stärkere sei.

Maria sah den braunen Kugelkopf des Peter vor sich. Wie einen Feind sah sie ihn an. Der hatte jetzt einen Teil des Hansl, obgleich er „geschmissen" worden war. Oder vielleicht gerade deshalb.

Maria ging hinterher und ihr war, als griffen ihre Hände nach vorn, nach ihrem Kinde, nach dem, was von ihm noch ihr gehörte.

*

Das Hannerl, der Magd Sefa Kind, war ein schüchternes Ding. Sie war auf der Adlaßnighube so nebenher aufgewachsen, ein Nichtsel, ein Nullerl neben den Kindern des Bauern. Sie taten ihr nichts, und das war vielleicht schlimmer, als wenn sie miteinander gestritten hätten. Kampf macht stark. Hannerl stand stets beiseite, schwieg und hatte angstvolle Augen. Wenn sie ausnahmsweise einmal etwas sagte, sich zu irgend etwas äußerte, dann hieß es nur: „Geh, du dummes Dingel!"

Auf dem Schulweg schlich sie hinter den andern her, und in der Schule selbst hatte sie nur Angst. Vor den vielen Kindern, vor dem Lehrer, vor den Menschen in den Dorfgassen, vor den Hunden, die kläffend aus den Häusern geschossen kamen. Beim Nußbauer war so einer, ein weißer, tückischer Spitz. Das Trüpplein Kinder, das sich auf dem Weg vom Berg herab von Haus zu Haus ansammelte, freute sich immer, falls der Spitz einmal von der Kette los war. Er pfeilte justament auf die Schwächste der Schar los, das Hannerl.

Schon bevor sie zum Nußbaumer kamen, riefen die Kinder: „Hannerl, der Spitz ist heut los!" Bis einmal der Hansl Birnbacher sagte: „Bleib du nur bei mir und laß dich von den andern nicht zum Narren halten!"

„Wenn der Spitz aber wirklich los ist?"

„Wart nur!"

Da kam er schon um die Ecke gerast und geradewegs aufs Hannerl zu. Hansl nahm einen am Wege liegenden Astklumpen und warf ihn dem Köter an den Kopf. Schreiend, nicht bellend, sondern wirklich schreiend, rannte der ins Haus. „Na siehst!" sagte der Hansl und gesellte sich wieder zum Ebener Peter. Hannerl trottete hinterher, und ihr kleines Herz war von Bewunderung und Dankbarkeit übervoll.

Es war so, als wäre es ihr im Leben bestimmt, daß in allen Nöten der Birnbacherbub in der Nähe sei. Auch jetzt, da die Not am größten war: Ein Strom fremder Menschen um sie, in dem kleine Kindergestalten untergingen, Gassen, die keine Häuser, sondern Zelte hatten, und ein fremder, herber Geruch über allem. Eine unerhörte, beklemmende Welt und das Bergdirndl verloren in ihr! Den Lehrer hatte die Menge geschluckt und all die Schulkameraden. Und das nur, weil das Hannerl träumend vor zwei so komischen Rössern gestanden hatte, die, schwarzweiß gestreift, wunderschöne, tiefbraune Augen hatten. Daran konnte sich das Kind nicht sattsehen. Und auf einmal waren sie verschwunden, die ganze Schule, die von Bodensdorf nach Villach gefahren war, um den Tierpark des großen Zirkus zu besuchen. Hannerl hätte ja fragen können, ob nicht jemand einen Lehrer mit Kindern gesehen habe. Aber das traute sie sich nicht. Sie ließ sich von dem Strom forttreiben und verbiß die Tränen, um nicht aufzufallen.

Sie dachte weniger, ob sie den Lehrer finden würde als den Hansl. Und auf einmal stand der da, vor einem Löwenkäfig, hatte einen langen Strohhalm und kitzelte den in der matten Herbstsonne schlummernden Löwen an der Nase. Ganz nah stand er am Käfig. Ein Mann mit einem roten Schnurrbart sagte: „Wirst den Löwen in Ruh lassen, Lausbub!"

„Ich tu ihm eh nix!" erwiderte der Hansl, steckte die Hände in die Taschen und ging pfeifend weiter. Die Leute lachten, weil es so lustig klang, daß der Knirps dem Löwen nichts zuleide täte.

Hannerl klammerte sich mit beiden Händen an des Buben Arm: „Gottlob, daß du da bist!"

„Wo soll ich denn sonst sein?"

„Hast auch die andern verloren?"

„Das ist mir doch viel zu langweilig, mit denen zu hatschen. Der Lehrer redet vor jedem Vieh so lang, als wenn wir in der Schule wären."

„Aber du, wir müssen sie doch wieder finden!"

„Warum denn? Jetzt wirds erst lustig. Jetzt gehen wir noch einmal zu den Affen zurück und schauen denen zu, solang es uns freut." Er bahnte sich einen Weg durch die Leute, wand sich zwischen ihnen durch, schlüpfte darunter hinweg. Hannerl hielt sich an seinem Rockzipfel.

So folgte sie ihm, verlor ihn, fand ihn wieder, bis sie vor dem Affenkäfig standen, der in einem großen Zelt untergebracht war. Darin war es mollig, ein Füllofen verbreitete die Wärme, welche die empfindlichen Tiere haben mußten. Elektrische Lampen brannten, denn es war ein wolkenbehangener Spätnachmittag.

Sie standen lange vor den Affen, und der Hansl war zum Hannerl noch nie so gesprächig gewesen wie heute. Zuerst erzählte er ihr, daß er, wenn er groß sei, auch ins heiße Afrika reisen würde, um Löwen und Elefanten zu fangen. „Die kosten dort nichts, und hier werden sie teuer bezahlt." Da ginge sie am liebsten mit, meinte das Hannerl.

„Geh, du Hascherl!" sagte er geringschätzig. Als er ihre traurigen Augen gewahrte, tat es ihm leid, sie zurückgewiesen zu haben, und um sie aufzuheitern, zeigte er auf einen Schimpansen, der trübselig in der Ecke saß. „Du schau, der hat doch das gleiche Gesicht wie der Toni von der Ueberfuhr." Und da sie nun lachte, suchte er aus all den Affengesichtern Bekannte ihrer heimatlichen Umwelt.

Mit dem Anschauen verging lange Zeit, und der Leute im Zelt wurden immer weniger. Einmal kam ein großer Mensch mit Röhrenstiefeln und einer betreßten Jacke und rief: „Bitte die Tierschau zu räumen! Beginn der Vorstellung um acht Uhr!"

Die Kinder standen draußen in der Zeltstadt und sahen, daß der Tag zu Ende ging. Ueber dem Drautal war nur noch die halbe Sonne auf einem schneeigen Bergkamm zu sehen.

„Was machen wir jetzt?" bangte das Dirndl.

„Heimgehen tun wir", erklärte Hansl großartig. Er dachte sichs auch nicht schwer; man läuft der Straße nach, und wo der Berg beginnt, dort steigt man hinauf, heimwärts.

„Ja — aber —", zauderte Hannerl, „der Herr Lehrer — wird er nicht auf uns warten und böse sein?"

„Böse sein, wird er schon, und es kann leicht morgen eine Strafaufgabe setzen. Aber warten? Es hat doch geheißen, wir fahren mit dem Postzug um fünf zurück. Den darf er nicht versäumen, sonst haben die Eltern der vielen Kinder Angst." Damit hatte der schlaue Hansl ganz richtig spekuliert. Den Postzug durfte der Lehrer Staunig nicht versäumen. Als er auch auf dem Bahnhof gesehen hatte, daß die beiden Ausreißer nicht zum Trüpplein gestoßen waren, hatte er sowohl die Zirkusleitung als auch die Stadtpolizei angeläutet und ebenso beim Bahnvorstand das Fehlen zweier Kinder gemeldet, die sich wohl verspätet einstellen würden. Man möge sie dann dem Schaffner des Halbachtuhrzuges übergeben, damit sie in Bodensdorf zuverlässig auf heimatlicher Erde abgesetzt würden.

Sehr tragisch nahm der gemütliche alte Lehrer die Sache nicht. Bergbauernkinder laufen oft bei Nacht und Nebel aus dem Tal heim.

„Ich bin recht froh, daß wir nicht mit der Bahn fahren", erklärte Hannerl, als sie nun wacker ausschritten. „Weißt, ich hab mich so gefürchtet — der Lärm und das Pfeifen, und die Häuser fliegen draußen vorbei, die Bäum und die Felder. Mir war, als hätt ich keinen Halt und nichts mehr unter den Füßen." Sie waren beide zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren.

„Mir hats schon gefallen. Nur wie wir gegen Villach gekommen sind und die vielen, vielen Gleiser nebeneinander, auf allen sind Wagen gestanden und Lokomotiwen! Da hab ich gedacht Teufel, wenn der Lokomotivenkutscher nicht das richtige Gleis findet und wir stoßen mit einen anderen Zug zusammen — Bua, das gäb einen Kracher!"

„Na, dank schön!"

Fortsetzung folgt.

Siegerländer Schach

Willi Hofmann, Sgr. Jung Kirchen vor der Meisterschaft.

Kirchen. In der Vorschlußrunde um die Schachmeisterschaft des Siegerlandes, die am Sonntag im Haus Jungenthal stattfand, erreichten die Spitzenspieler der Schachgruppe Arn. Jung wieder volle Erfolge. In dem wohl wichtigsten Kampf des Tages brachte Kießler dem bisher ungeschlagenen Tabellenführer und Wanderpreisträger Decker Weidenau, die erste Niederlage bei. Kießler, der für den engeren Wettbewerb nicht mehr in Frage kam, gab durch diesen Sieg seinem Vereinsspieler Hofmann eine große Chance, die dieser dann voll und ganz wahrnahm, indem er in dem ebenfalls wichtigen Kampf gegen Stimper, Weidenau, einen weiteren Mitbewerber aus dem Wege schaffte. Außerdem gewann Hofmann seine Hängepartie gegen Flender und A. Schneider. Heun gewann in schönem Kampf gegen Flick, Weidenau und verlor seine Hängepartie gegen Braun, Siegen. Olberz hatte in seinem Kampf gegen Braun großes Pech. In besserer Stellung unterlief ihm ein Fehler und verlor dann die Partie. Da Hofmann nur noch gegen Petri und H. Schneider, Freudenberg, zu spielen hat, wird ihm der erste Platz und somit die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen sein. Der Stand des Turniers ist wie folgt: Braun 8 Punkte, Hofmann 7½; Decker 7; Stimper und Kießler je 6½; Heun 6; Olberz 4½; Flick 4; Flender 3½; Petri 2; A. Schneider 1; H. Schneider 0. Die Schlußrunde findet Ende Januar in Kirchen statt, in der mit den wichtigen Kämpfen Braun — Stimper und Kießler — Heun die Rangfolge der ersten sechs Plätze entschieden wird.

Es wird verdunkelt:

Mittwoch von 16,19 Uhr bis Donnerstag 8,10 Uhr

Die Raucherkarte vor 200 Jahren

Aus alten Urkunden und Niederschriften geht hervor, daß man vor 200 Jahren von behördlicher wie von kirchlicher Seite der „Unsitte des Tabaktrinkens" stärksten Widerstand entgegensetzte, und daß es sogar in der Schweiz für einige Zeit die Todesstrafe für Raucher gab. Groß war die Zahl der Verbote und selbst Liselotte von der Pfalz machte in Briefen über den Genuß des Tabaks ihrer Empörung Luft. Nun gab es in den späteren Jahren, als man das Verbot über den Genuß des Tabaks etwas gelockert hatte, Menschen, die sich nicht darum kümmerten, was die liebe Allgemeinheit von ihnen dachte und die lieber einen mißbilligenden Blick in Kauf nahmen, als von ihrer Raucherlust zu lassen. Ein solcher Zeitgenosse war auch Carl Graff aus Bingen, das seinerzeit — es handelt sich um das Jahr 1739 — zum Oberamt Mainz gehörte. Dieser Carl Graff war es, der das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, die erste Raucherkarte im deutschen Vaterland besessen zu haben. Da die Rauchverbote bei der damaligen Kleinstaaterei überall anders lauteten, eilte er zur zuständigen Landschreiberei, bezahlte die entsprechende Gebühr und ließ sich ein Schreiben — eine Raucherkarte — ausstellen mit dem Inhalt, daß er amtlich befugt sei, zu rauchen wo er wolle und soviel es ihm beliebe. Und so fertigte man ihm ein Schreiben aus, in dem bescheinigt stand: „Vorzeiger dieses, Carl Graff zu Bingen, Oberamt Mainz, hat Erlaubnis uff ein Jahr Tobak zu rauchen, gegen die der Landschreiberei bezahlte Gebühr, als 18 Kreuzer teutschen Kurs". So war also Carl Graff der erste Deutsche, der eine Raucherkarte besaß.

Schutz vor Verkehrshindernissen bei Verdunkelung

Im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit ist die Kenntlichmachung von Verkehrshindernissen auf öffentlichen Straßen bei Dunkelheit notwendig. Das gilt verstärkt während der Verdunkelung. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat deshalb jetzt die Verwendung nachtleuchtender Farben im Straßenverkehr geregelt. Der Erlaß stellt fest, daß wegen der Auswirkungen der Verdunkelung in erster Linie auf die Entfernung der Verkehrshindernisse von den öffentlichen Straßen vor Eintritt der Dunkelheit hinzuwirken ist. Wo dies aus zwingenden Gründen nicht möglich ist, kann auf eine ausreichende Kenntlichmachung trotz der Einschränkung des zivilen Kraftfahrzeugverkehrs auch bei Dunkelheit nicht verzichtet werden. Bei Versuchen haben sich gewisse nachtleuchtende Farben als geeignetes Mittel zur Kenntlichmachung verkehrsbehindernder Gegenstände im Straßenverkehr bei Verdunkelung erwiesen. Die Leuchtfarbenstriche reichen allerdings nicht aus, um eine vorgeschriebene Beleuchtung von Gegenständen auf der Fahrbahn zu ersetzen. Die Versuche haben jedoch gezeigt, daß sie auf den Gehwegen den verkehrspolizeilichen Anforderungen für die Sicherheit der Fußgänger genügen. Deshalb wird durch den Erlaß die Verwendung geeigneter nachtleuchtender Farben an Stelle von „Licht" zur Kenntlichmachung von Hindernissen auf den Gehwegen bis auf weiteres zugelassen. Als geeignet sind nur diejenigen Leuchtfarben anzusehen, die nach Eintritt der Dunkelheit aus einer Entfernung von einem Meter mindestens zwölf Stunden genügend wirksam sind. Hiernach kommt die Verwendung von Leuchtfarben als Ersatz für Licht beispielsweise zur Verbesserung der Erkennbarkeit von Häuserecken, Bäumen, Laternenmasten, Sperrgeräten, Haltestellenschildern öffentlicher Verkehrsmittel, Verkaufsständen usw. in Frage.

Voraussetzung ist die ordnungsmäßige Verwendung der Leuchtfarben hinsichtlich des Ortes und der Art ihrer Anbringung. Allgemein sind die Leuchtfarbenanstriche streifenförmig auszuführen und auf senkrechte Flächen zu beschränken. Neben den Leuchtfarben behalten die Hinweisfarben ihre Bedeutung.

Der Erlaß ersucht die Polizeibehörden, auch in Anbetracht der kriegsbedingten Verhältnisse der allgemeinen Verkehrssicherheit durch eine ordnungsmäßige Kenntlichmachung von Verkehrshindernissen aller Art nach wie vor die gebotene Aufmerksamkeit zu widmen und vorübergehenden örtlichen Schwierigkeiten bei Verwendung von Lampen im Wege des pflichtmäßigen polizeilichen Ermessens Rechnung zu tragen.

Ist das schön, liebe Hausfrau?

Ich meine all die vielen Tüten und Tütchen, die da in dem Küchenschrank herumstehen. Der Küchenschrank ist doch die Visitenkarte der Hausfrau und zeigt ihren Ordnungssinn. Manchmal sieht es in ihm nicht ganz so aus, wie es sein sollte. Eine Pyramide von Tüten baut sich da auf. Da kann es ja nicht ausbleiben, daß hin und wieder eine Kante einreißt oder dort eine Tüte platzt. Und immer quillt etwas von dem Inhalt heraus. Das ist doch schade. Beim Tütenherausnehmen und -zurückstellen geht so manches verloren. Wieviel Nahrungsgut wandert auf diese Weise in den Abfalleimer. Und nun wird schnell die Zuckertüte gebraucht, es ist die letzte Tüte, die man in die Hand nimmt. Das Suchen und die unnützen Handgriffe während der Kochzeit — es eilt dabei immer — kann man sich sparen und alles viel einfacher, sauberer und ordentlicher gestalten. In jedem Haushalt gibt es eine Sammlung von Gläsern, Dosen und Büchsen, die nun ihre Verwendung finden. Auch beschädigte Einmachgläser lassen sich als Aufbewahrungsgefäße für Nähr- und Lebensmittel gebrauchen. Man muß nur alle Gefäße gründlich reinigen und sie mit einem gut leserlichen aufgeklebten Zettel versehen.

Winterarbeit im Obstgarten

Nicht maßlos an den Obstbäumen herumschneiden

Es besteht kein Zweifel darüber, daß ein Baum, ohne viel beschnitten zu sein, nach 8 bis 10 Jahren ein sehr guter Träger und damit viel wertvoller sein kann, als ein Baum, der einem strengen Schnitt unterzogen wurde. Das Wesentliche bei der Baumpflege wird immer die Bodenbearbeitung und die richtige und ausreichende Ernährung sein. Auch auf den Standort, den die Obstsorte auf der entsprechenden Unterlage verlangt, kommt es an.

Dem Gartenfreund, der alle Jahre vielleicht in maßloser Weise an seinen Obstbäumen herumschneidet, soll gesagt sein, daß Bäume, die in dem tragfähigen Alter sind, durch den Schnitt immer wieder zu starkem Wuchs angeregt werden. Die sich bereits gebildeten Fruchtorgane werden durch den übereifrigen Schnitt entweder weggeschnitten oder so ungünstig beeinflußt, daß sie nicht zur Blüte kommen können. Deshalb läßt man Obstbäume, die das tragfähige Alter erreicht haben, am besten in Ruhe und sorgt nur dafür, daß Licht und Luft in die Krone eindringen können. Je stärker eine Obstsorte ihrer natürlichen Verlagerung nach treibt, je weniger darf sie geschnitten werden.

Aus aller Welt

Er wollte einen Geldschein bügeln
Und richtete ein Schadenfeuer an

Ein 64jähriger Mann in Gräfenroda hatte einen recht zerknitterten Geldschein bekommen, den er wieder ansehnlich machen und glätten wollte. Zu diesem Zweck legte er ihn unter ein von ihm benutztes Bügeleisen, vergaß aber leider, den Strom abzuschalten, als er fortging. Die Folge war, daß nicht nur der Geldschein verbrannte, sondern daß auch das Zimmer und später der ganze Dachstuhl von einem Schadenfeuer heimgesucht wurde. Möbel und wertvolle Stoffe wurden restlos von den Flammen vernichtet. Daraufhin hatte sich der unvorsichtige Geldscheinbügler wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Das Gericht sah einzig aus dem Grunde, weil der Angeklagte selber einen schweren Schaden erlitten hatte, von der Verhängung einer Gefängnisstrafe ab, verurteilte ihn aber zu der für seine Verhältnisse empfindlichen Geldstrafe von 300 RM. Dieser Vorfall sollte alle, die es angeht, warnen.

Tragisches Ende eines jugendlichen Schatzsuchers

In Uvsula erlaubte sich ein sogenannter Spaßvogel mit einem fünfzehnjährigen Jungen einen üblen Scherz. Er erzählte dem Jungen, daß sich in dem Schornstein eines bestimmten Hauses, das wegen Baufälligkeit geräumt werden mußte, ein Schatz befände. In aller Heimlichkeit und zur nächtlichen Stunde machte sich der Bursche daran, diesen Schatz zu heben. Er kletterte in den Schornstein, doch setzte er sich so unglücklich in diesem fest, daß er weder vorwärts noch rückwärts konnte und elendiglich erstickte.

Orkan auf den Azoren

In der Nacht zum Samstag tobte auf den Azoren ein heftiger Orkan, der großen Schaden, besonders auf den Feldern, anrichtete. Der Sturm, der zeitweilig eine Höchstgeschwindigkeit von 111 Std.-Km. erreicht hatte, riß den kleinen Leuchtturm an der Hafeneinfahrt von Ponta Delgada weg. — Besonders großen Schaden erlitten die Kartoffel- und Ananas-Kulturen.

Deutschlands Speisekammer füllt sich

ZdR. Bei unseren Gegnern sieht es nicht nur mit den wirklichen Generalen aus Fleisch und Blut erbärmlich aus. Auch die symbolischen „Heerführer" sind aus dem gleichen morschen Holze geschnitzt. Wir haben erst kürzlich von hervorragender Seite den haargenauen Nachweis bekommen, daß der „General Zeit", von dem sich unsere Gegner so viel versprachen, still und heimlich auf die Seite der Achsenmächte hinübergewechselt und von der herzlich schlechten Sache der Plutokraten desertiert ist. Die Briten hatten ihn nach dem veralteten Weltkriegsrezept ausstaffiert, aber heute müssen sie schon selber feststellen, daß sie sich auf ihn keineswegs mehr verlassen können. Ja, man gesteht sogar schon ein, daß der „General Hunger", sein Bruder, uns auch schon mehr hilft als schadet. So mußten die Londoner „Evening News" den Briten kürzlich zum Ausdruck bringen, daß sich die günstige Ernährungslage Deutschlands nicht mehr verheimlichen läßt. „Die Deutschen können sich der Ernten aller besetzten Gebiete bedienen", heißt es da wörtlich, und: „Sie haben die ungeheuren Kornkammern der Ukraine in Händen. Die deutsche Speisekammer ist jetzt voller, als sie bisher seit Kriegsbeginn war!" mit diesen Sätzen, die angesichts der immer leerer werdenden englischen Speisekammern, deren Nachfüllung immer schwieriger wird, den Briten höchst unangenehm in die Ohren dröhnen, gesteht man notgedrungen ein. Dabei steht deutsche Tatkraft erst am Anfang, um überall die bisher wenig oder überhaupt ungenutzten Reserven zu mobilisieren!

Mach Deine
Stromentnahme klein,
schränk
Deine Deckenleuchten ein!

Dienstraum in der hohlen Eiche

Lüneburg. Über einen kuriosen Dienstraum verfügt die Ortspolizei im Heidedorf Wahrenholz. Mitten auf dem Dorfplatz hat sie sich eine kleine Unterkunft eingerichtet, von wo aus sie den Dorfplatz gut übersehen kann. Ein Schild an der Eiche weist ausdrücklich darauf hin. Schon früher hatte sich der Nachtwächter in dem Baum ein Plätzchen gesichert, wenn es regnete. Später ist der Raum von dem morschen Holz befreit und ausgeweitet worden.

Sterbefälle in der Heimat

Alfred Lang, Herdorf, 15 Jahre alt
Anna Herfeld geb. Steinhauer, Altenkirchen, 67 Jahre alt

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides Jer. 29, 11.

Heute früh 2.30 Uhr nahm der Herr auch unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Karl Forneberg

nach längerer Krankheit im Alter von 58 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefem Schmerz: **Geschwister Forneberg, Geschwister Abresch.**

Wissen, Adolf-Hitler-Str. 59, Helpup i. Lippe, Holzhausen (Kr. Siegen) und Frankfurt a. M., den 22. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 24. Dez. 1942, um 2.45 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier ½ Std. vorher. Wir bitten auch diesmal von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen durch Wort und Schrift sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Albert Ermert und Kinder.

Scheuerfeld, im Dezember 1942.



Stückgutannahme und -ausgabe

bei der Reichsbahn an **Weihnachten und nach Neujahr.**

Eil- und Fracht-Stückgut wird am 26. und 27. Dezember 1942 und am 3. Januar 1943 angenommen und ausgeliefert. An diesen Tagen werden Sendungen auch im bahnamtlichen Rollfuhrdienst zugestellt.
Die Empfänger werden gebeten, zugeführte Sendungen selbst oder durch ihre Beauftragten (Hausgemeinschaft) sofort abzunehmen. **Reichsbahndirektion Frankfurt (Main).**

Turnverein 1883 e. V., Kirchen-Sieg

Jahresabschluß-Feier

am 26. Dezember 1942 (2. Weihnachtstag) um 16 Uhr im Saale der **Sigambria.**
Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vereinsführer.

Weihnachtswunsch!

Mädchen. 39 Jahre, wünscht einen Herrn in sicherer Stellung kennen zu lernen. Witwer mit Kind auch angenehm. Offerten unter Nr. 777 an die Siegblätter in Wissen.

Wir geben unseren Kunden hiermit davon Mitteilung, daß unser Betrieb für die Zeit vom 28. 12. 42 bis 10. 1. 43
geschlossen
ist. Auch schriftl. Anfragen bitten wir bis zum 10. 1. 43 zurückzustellen.

E. Gethmann Söhne Nachf.
Papier-, Schreib- u. Kurzwaren-großhandlung
Siegen.

Tüchtige, zuverl.
Hausgehilfin
wird zur Führung meines frauenlosen Haushaltes gesucht.
Gute Behandlung wird zugesichert.
Zuschriften mit Bild erbitte unter Nr. 25 an Siegblätter Betzdorf

Suche für bald in Arzthaushalt eine
Hausgehilfin
Dr. Reek, Niederfischbach

Selbst ist die Frau!



Hat sie sich geschnitten, legt sie den Schnellverband Hansaplast elastisch an. Das Bluten hört auf, und durch die Q-u-e-r-elastizität werden Wundränder klammerartig zusammengehalten.

hansaplast hilft heilen!

Verloren.

Montag abend vor 6 Uhr von Siegblätter bis zur Buchhandlung Küchenberg einen dunkelblauen Georgetteschal verloren; da Andenken, abzugeben gegen Belohnung bei Siegblätter, Betzdorf

Guterhaltene Skischuhe und lange HJ.-Diensthose, Gr. 58, zu kaufen oder mit evtl. Zuzahlung gegen reparaturbed. Herren-Armbanduhr zu tauschen gesucht. Angebot unter Nr. S P 333 an Siegblätter Wissen.

Backwunder
nach wie vor gut, aber jetzt sparsam verwenden.
Reese-Gesellschaft, Hameln

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin"
eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäfte
Guttalin-Fabrik Köln

Werde Mitglied der NSV!

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 5 z. Zt. gültig.